

SONNTAGS-TIPP

Musik von Frauen

ADLIGENSWIL Mit Kompositionen von Frauen möchte das Streicherensemble Adligenswil auf weibliche Tonschöpfer aufmerksam machen. Um 17 Uhr gelangen in der Pfarrkirche Adligenswil Werke von Fanny Hensel-Mendelssohn, Sophie-Carmen Eckhardt-Gramatke, Luise Adolpha Le Beau, Amalie (Prinzessin von Preussen) und Sarah Haessig zur Aufführung. Leitung: Simone Baumeler Vogler. Sopran: Regula Mühlemann. Kollekte.

Alles zur Fischerei

ZUG Heute Freizeitvergnügen, früher wichtiger Beitrag für die Ernährung: Die Fischerei hat eine grosse Wandlung durchgemacht. Das Museum für Urgeschichte in Zug zeigt zurzeit Fischfangmethoden aus zehn Jahrtausenden. Geöffnet von 14 bis 17 Uhr.

Müller-Drossaart

SARNEN Klemens Thalmann ist ein querköpfiger alter Bauer, der über sein Leben sinniert. In der szenischen Lesung «Klemens» von heute um 20 Uhr im Theater Altes Gymnasium gibt der Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart Klemens eine starke Stimme. Der Musiker Roland von Flüe begleitet den Monolog live.

Klavierkonzert

BUOCHS In der reformierten Kirche Buochs findet heute um 17 Uhr ein Klavierkonzert mit Werken russischer und tschechischer Komponisten statt. Die beiden Interpreten sind Alexander Brincken und Giorgio Koukl.

Seelendrama

KANTON URI Leo Tolstoi ist vor 100 Jahren gestorben. Walter Sigi Arnold und Silvia Planzer lesen heute im Theater Uri in Altdorf von 11 bis 15.30 Uhr (inklusive Pausen und Essen) Tolstois berühmtesten Roman «Anna Karenina».

Altersheim-Modelle

IBACH 38 Architekten aus dem In- und Ausland reichten ihre Wettbewerbsarbeiten für ein neues Alterszentrum Schwyz ein. Pläne und Modelle der Entwürfe, die vom hotelartigen Bau bis zur Form eines Ufos reichen, sind heute von 10 bis 16 Uhr im obersten Geschoss des Altersheims Abendruh in Ibach frei zu besichtigen.

Im Schuss zu höchsten Tönen



So kennt man sie: Madelaine Wibom (Mitte) als Schauspielerin im «Land des Lächelns» von 2006.

PD

ist sie dem Luzerner Theater so lange treu geblieben. «Ich werde auch weiterhin gern hier singen, es stimmt für mich.» Auch wenn sie gesteht, dass sie gerne mal auch einen Abstecher auf eine grössere Bühne machen würde.

Zurzeit probt Madelaine Wibom für die Oper »Anna Bolena« von Donizetti, die am 27. Februar Premiere feiert. Sie spielt die Hauptrolle. «Königin Anna Bolena ist eine starke Frau, die mit dem Tod für ein Vergehen büssen muss, das eigentlich ihr Mann begangen hat: Seitensprünge.» Seitensprung und König? Da vernimmt man doch auch aus Schweden genau solche Geschichten? «Ja», sagt die Skandinavierin, die sich demnächst einbürgern lassen will, «solche Sachen über unseren König hat man in Schweden schon früher gehört. Aber darüber sprechen – das machen die Schweden nicht gerne.»

Freude an Kuhglocken

Die Sängerin ist mit Musiklehrer Aaron Tschalèr (42) verheiratet. Vor knapp zwei Jahren hat es Nachwuchs gegeben: Max, der zweisprachig aufwächst. «Ich finde es wichtig, dass ich ihm das mitgeben kann, was ich von meinen Eltern bekommen habe: Sie haben mir viel Vertrauen geschenkt und mich immer motiviert.»

Der kleine Max hält seine Eltern ganz schön auf Trab. Umso mehr genießt Madelaine Wibom die Zeit auf ihrem roten Velo. «Ich übe auf der Fahrt nicht nur, ich bewundere auch die Natur und freue mich an Kleinigkeiten. Dann zum Beispiel, wenn die Blätter zu sprissen beginnen.» Als schönste Strecke bezeichnet sie den Abschnitt zwischen dem Kreisell in Horw und dem Felmis. «Dieser Abschnitt ist bergwärts zwar anstrengend, aber es gibt kaum was Schöneres, als wenn mich auf der Anhöhe die Kühe mit ihren Glocken begrüßen. Das ist pure Romantik, so wie ich sie als Kind in den Heidi-Filmen erlebt habe.»

GUIDO FELDER
guido.felder@zentralschweizsamsonntag.ch

Immer mit dem Velo unterwegs: Madelaine Wibom.
Bild Nadia Schärli

Was treibt denn diese Velofahrerin vor dem Rotlicht? Sie spitzt die Lippen, spricht unverständliche Worte, summt und lässt schliesslich ein brummendes «Brrrrrr, Brrrrrr» ertönen. Nein, diese Frau ist nicht verrückt, wie vielleicht der Autofahrer denkt, der neben ihr hält und grosse Augen macht. Vielmehr nützt Sängerin Madelaine Wibom (39) die Zeit, ihre Rolle und ihren Auftritt im Luzerner Theater durchzuspielen und sich einzusingen. Die Zeit auf dem Velo ist der Sopranistin sehr wichtig. «Ich fahre jeden Tag von Horw nach Luzern zur Probe, in der Regel einmal am Morgen und einmal am Abend. So treibe ich täglich rund 70 Minuten gratis Sport», lacht die Schwedin, die im Dezember 1998 als Kam-

mermäddchen Susanna in «Figaros Hochzeit» im Luzerner Theater ihr Debüt gegeben hat.

Bewegung bringt Energie

Auf dem Velo spricht sie ihre Dialoge leise durch und stimmt sich summend

Die andere Seite von Madelaine Wibom, Sängerin

auf die Lieder ein. «Laut singen? Nein, das mache ich auf dem Velo nicht!» Ihre tägliche Fahrt durch den Stadtverkehr stärkt, wie sie selber sagt, auch ihr Selbstvertrauen. «Durch die Bewegung

und die Luft komme ich richtig wach und energiegeladener im Theater an. Das Training stärkt meinen Körper – und verstärkt meine Ausstrahlung.»

Es gibt kein Wetter, das sie vom Velofahren abhält. Sie lacht: «In Schweden ist man da nicht heikel. Wir sind ziemlich robust.» Das wird von den Chefs im Theater nicht immer gerne gesehen. «Sie haben Angst, dass ich mich erkälten könnte. Das war zum Beispiel der Fall, als ich bei Minustemperaturen mit nassen Haaren losfuhr und mit gefrorener Frisur beim Theater ankam.» Doch die robuste Schwedin ist selten krank – und eine Vorstellung verpasst hat sie in den über 12 Jahren am Theater noch nie.

Karriere oder Familie? Für Madelaine Wibom muss beides stimmen. Deshalb

Auf zum Suchspiel im Bahnreisezentrum

Wir wollen kundenfreundliche Bahnhöfe. Dafür gestalten wir diese immer komfortabler.» Diese hehre Absicht äusserte der oberste



Ruth Schneider, Redaktorin

Schweizer Bahnchef Andreas Meyer im Dossier unserer Zeitung vom 4. Februar. Meine persönliche Erfahrung ist: Komfortabel ist der Bahnhof Luzern bestimmt – nämlich für all jene, die in der Railcity auf kurzem Weg ein Sandwich, eine neue Bluse, einen Rasierer oder eine CD kaufen wollen. Auch der Wocheneinkauf lässt sich hier problemlos tätigen. Komfortabel dürften auch die Umsätze der Railcity-Geschäfte sein. Dagegen ist nichts einzuwenden. Die entschei-

dende Frage aber lautet: Wie komfortabel ist der Bahnhof als eigentliches Reisezentrum?

Für Bahn- und Buskunden, vor allem für Menschen, die sich in einem Untergrundgewusel mit der Orientierung schwertun, ist der Bahnhof Luzern – mit Verlaub – ein Labyrinth und ein weitläufiger Hindernis- oder Rätselparcours. Ist die Railcity wie im Dezember mit Christkindli-Marktständen zugespflastert oder findet gerade ein Event statt, ist im Gewimmel nur schon das Durchkommen bis zu den Billettschaltern und den Rolltreppen zur Bahnhofshalle eine Herausforderung. Gar den Postomaten oder den VBL-Schalter aufzustöbern ist dann reine Glückssache.

Bin ich eine ungebührlich anspruchsvolle ÖV-Kundin, wenn ich mir die Reisedienstleistungen möglichst zentral und übersichtlich wünsche? Vorbild dafür ist für mich der Bahnhof Zug. Dort sind die Schalter von Bahn, Zugerland Verkehrsbetrieben (Busse), Zugersee-Schiffahrt und SBB-Reisebü-

ro zentral zusammengefasst. Und, vorbildlich, neben der elektronischen Abfahrtstabelle der Züge hängt die Abfahrtstabelle der Busse und gibt auch

EINBLICKE

deren Abfahrtsort an. Chapeau, das nenne ich kundenfreundlich. Und man sage mir bitte nicht, ich solle nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Wenn schon, müsste der Bahnhof der Touristenstadt Luzern noch wesentlich komfortabler sein als jener in Zug, finde ich.

Die Realität ist anders. Im Bahnhof Luzern muss der Kunde, wenn er ein Schweizer Billett oder Abonnement will, erst einmal auf gut Glück an irgendeinem Schalter anstehen und hoffen, dass die zwei Vordermänner nicht gerade zeitraubendste Fragen stellen. Mir ist schleierhaft, warum man es in Luzern nicht schafft, ein komfortables, sprich «gerechtes» und nerven-

schonendes Wartesystem mit oder ohne Nummerli wie bei der Post einzurichten. Im Schalterraum für internationale Billette gleich daneben funktioniert selbiges ja tadellos. Und wo bitte, gehts nun zum VBL-Schalter für Buskunden? Der ist, gut versteckt, weit hinten in der Railcity, eingeklemmt zwischen Pralinés und Polizei. Wenigstens hat, wer dringend mal muss, von hier aus einen kurzen Weg zur Toilette, die ebenfalls in diesen hintersten Untergrund verbannt ist.

Jetzt möchte der geschätzte und inzwischen bereits leicht genervte Reisende seinen Koffer deponieren. Weiter geht das Suchspiel, aufwärts, in die Bahnhofshalle. Die Schliessfächer, früher im Untergrund da platziert, wo heute ein Grossverteiler seinen Standort hat, sind im Niemandsland gegenüber von Bahngleis 3. Immerhin findet sich gleich daneben die Bahnhofshilfe für vollends Erschöpfte.

In der Touristenstadt Luzern müsste der Bahnhof vor allem auch für auswä-

tige Besucher kundenfreundlich sein. Fehlanzeige. Auch das Tourismusbüro liegt neckisch versteckt gegenüber von Gleis 3. Schwierig bis mühsam ist sodann für Auswärtige die Suche nach dem Bus-Abfahrtsort. Am Torbogen auf dem Bahnhofplatz hängt zwar verschämt ein kleiner Übersichtsplan aller Busperrons. Bus-Vielfahrer wissen allerdings ein Lied davon zu singen, wie oft verunsicherte Buspassagiere beim mehr oder weniger freundlichen Chauffeur fragen, wo denn nun der Bus «to the Mount Pilatus» fahre und wie man dorthin komme.

Träumen ist erlaubt. Ich wünsche mir für die Touristenstadt Luzern ein Reisezentrum, das die Bezeichnungen «kundenfreundlich» und «komfortabel» verdient. Und so als kleiner Wunsch vorab: Im Bahnhof und auf dem Bahnhofplatz je eine grosse, gut lesbare elektronische Anzeigetafel mit allen in der nächsten Stunde abfahrenden Zügen, Bussen und – warum nicht – auch den Schiffen.

ruth.schneider@luzernerzeitung.ch